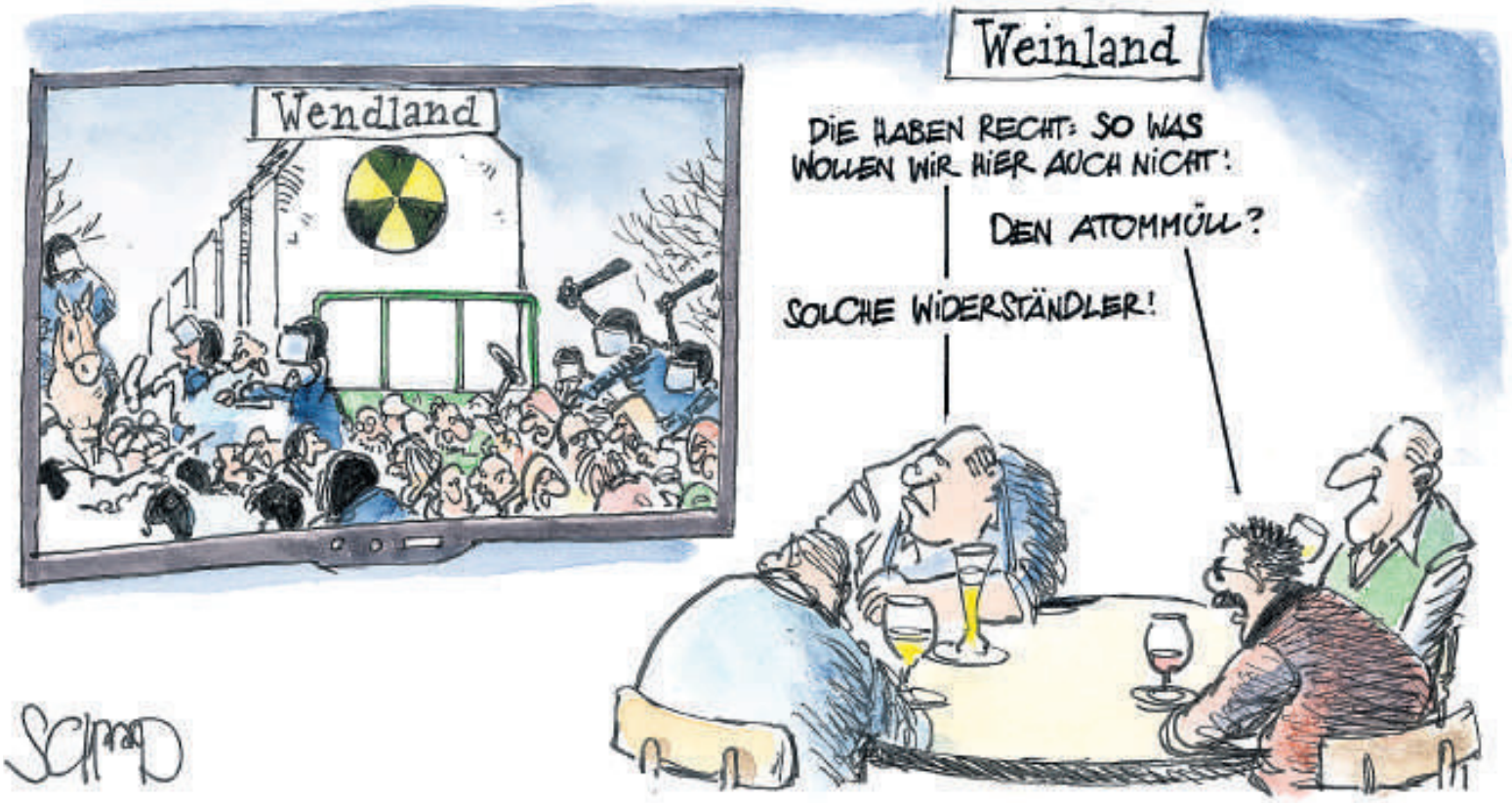
Aktivisten stören Atom-Transporte bis auf die letzten Meter

Vor Gorleben stehen sich hartnäckige Demonstranten und erschöpfte Polizisten gegenüber. Derweil organisieren deutsche Atomgegner den Widerstand gegen ein mögliches Endlager im Zürcher Weinland.



Von David Nauer, Berlin, und René Donzé

Der Widerstand gegen den Transport von Atommüll nach Gorleben hat am Montag unvermindert angehalten. Die Castor-Behälter mit der strahlenden Fracht waren tagsüber für die letzte Distanz auf Lastwagen umgeladen worden. Bis zum Abend versammelten sich etwa 3000 Demonstranten auf der Zufahrtsstrasse zum Zwischenlager. Bauern blockierten den Weg mit Traktoren, die Umweltschutz-Organisation Greenpeace stellte einen Lastwagen quer auf die Fahrbahn.

Die Aktivisten erwarteten, dass die Polizei in der Nacht auf Dienstag mit der Räumung der Strecke beginnen würde. Insgesamt standen 20 000 Beamte im Einsatz. Die Stimmung in der Truppe war offenbar angespannt: Viele Polizisten leisteten seit über 24 Stunden Dienst, die Versorgung mit Nahrung und Getränken klappte nicht richtig. Die Polizeigewerkschaft kritisierte den Einsatz ungewöhnlich scharf. Die Beamten müssten politische Fehlentscheidungen ausbaden, hiess es.

An den Protesten in Deutschland beteiligen sich auch Schweizer, etwa der 30-jährige Theo. Er wurde von der deutschen Polizei über Nacht in der Nähe von Gorleben in einem «Outdoor-Gefängnis» festgehalten: «Wir hatten keine Verpflegung, fast keine sanitären Einrichtungen, und es war bitterkalt.» Er sieht seinen Protest in Deutschland als Zeichen gegen die Atomkraft generell: «Die Radioaktivität macht nicht an den Grenzen halt», sagt er im Interview mit dem TA.

Proteste gegen Atomkraft

Die deutschen Demonstranten sind gut organisiert und ausdauernd. – *Seite 7*

Der Widerstand gegen das Endlager im Weinland kommt aus Deutschland. – *Seite 10*

Angst vor «Gorlebisierung»

Ennet der Grenze, in Deutschland, formiert sich auch der grösste Widerstand gegen ein mögliches Endlager im Zürcher Weinland – einen von sechs allfälligen Standorten in der Schweiz. Während die Weinländer einem Lager eher gelassen entgegensehen, schlägt man im grenznahen Jestetten scharfe Töne an: Grüne Politiker sprechen vom «Atommülllager Zürich», Jestettens Bürgermeisterin von einer «Atommüll-Deponie».

Eine Studie, welche die Nagra 2005 präsentierte, kam zum Schluss: Ein Endlager im Weinland würde vor allem im Blickpunkt von überregionalen Interessengruppen liegen, die den Ausstieg aus der Kernenergie fordern. Namentlich aus Deutschland, wo die Anti-Atom-Bewegung neu erstarkt ist.

Hingegen gaben zwei Drittel der Weinländer in einer Umfrage im Rahmen der Studie an, das Lager zu akzeptieren – wenn auch mit unguten Gefühlen. Sie fürchten jedoch weniger das radioaktive Abfallmaterial als den negativen Einfluss auf das Image der ländlichen, naturnahen Region. Oder wie es ein Schweizer Gegner des Endlagers an einer Informationsveranstaltung formulierte: Angst habe er vor allem vor einer «Gorlebisierung».